

IX.

M i s c e l l e n .

1.

N e k r o l o g .

1. Dr. Adolph Ludwig Christoph Gabert, Sohn des Kreissthierarztes Johann Gabert, wurde am 26. Januar 1803 zu Paderborn geboren. Er erhielt die erste Erziehung im elterlichen Hause und seine wissenschaftliche Vorbildung an der damaligen lateinischen Trivialschule seiner Vaterstadt unter der Leitung unseres verehrlichen Mitgliedes, des Herrn Gymnasiallehrers Brand. Im J. 1815 nahm ihn sein Großvater mütterlicher Seits, der Consistorialrath und Schulinspector Adolph Barnhagen in Krollen wegen des frühzeitigen Verlusts seiner Mutter zu sich und ließ ihn das dortige Gymnasium besuchen. Der Knabe zeigte schon früh ebensoviel Lernbegierde als Gelehrigkeit und machte vermöge seiner vorzüglichen Anlagen ungewöhnlich rasche Fortschritte in den gelehrten Studien. Mit besonderem Wohlgefallen beachtete der brave Großvater die geistige vielversprechende Entwicklung des Enkels, an welchem seine ganze Hoffnung, Liebe und Sorgfalt hing, und war dem Jünglinge, der seine Güte mit dankbarem Herzen zu schätzen wußte, um so inniger zugethan, da dieser mit dem regen wissenschaftlichen Streben, die größte Sittenreinheit, ein bescheidenes Betragen und ein ernstes religiöses Gemüth vereinigte. — Nach Vollendung des Gymnasialcursus entschied Gabert sich für den geistlichen Beruf; der Großvater billigte die Wahl und gewährte ihm die nöthige Unterstützung, um sich auf der Universität für das

Fach der Theologie auszubilden. Zu Ostern 1821 ging er in dieser Absicht nach Göttingen und zwei Jahre später nach Halle. Hier übergab er sich unglücklicher Weise dem politisch-optimistischen Schwindelgeiste, welcher in jener Zeit unter der deutschen akademischen Jugend wehete, und nicht selten die besten Köpfe ergriff. Sein hingebendes Wesen, sein leicht erregbares Gefühl, und eine gewisse schwärmerische Ueberspannung brachten ihn zu Halle in Verbindungen, die höheren Orts mißbilligt wurden, und deren Treiben man staatsgefährliche Entwürfe beimäß. Er war kaum ein Jahr auf dieser Universität gewesen, so gerieth er darüber in Untersuchung; sie hatte sogleich seine Verhaftung zur Folge, gerade, wie er am Ziele der akademischen Laufbahn stand. Zu spät erkannte und bereuete er seine jugendliche Verirrung; fünf Jahre mußte er dafür im Gefängniß büßen, erst in Köpenick und dann in Magdeburg, wobei seine Gesundheitsumstände bedeutend litten, und sogar der größte Theil seiner Haupthaare schwand.

Durch die Begnadigung Sr. Majestät, des verewigten Königs von Preußen im Frühjahr 1829 wieder in Freiheit gesetzt — er war zu einem fünfzehnjährigen Festungsarreste verurtheilt worden — nahm er bei dem Rath Schreiber auf dem Gute Eilhausen im Waldeck'schen eine Hauslehrerstelle an, bis er von dem ihm wohlgeneigten Fürsten von Waldeck als Lehrer bei dem Gymnasio in Corbach angestellt wurde. Da Gabert ein ausnehmendes Talent für die Beredsamkeit besaß, so erhielt er einige Zeit nachher von der Gemeinde Wildungen den Ruf zu der dort erledigten Pfarrstelle. Das Anerbieten war vortheilhaft, und er säumte keinen Augenblick, den Katheder mit der Kanzel zu vertauschen, zumal er sich dadurch auf den Schauplatz seines ursprünglichen Berufs, welchem er seine Lebensaufgabe gewidmet hatte, versetzt sah. Wie er in seinem neuen Wirkungskreise mit redlichem Eifer und unausgesetzter Thätigkeit für das Wohl und den Segen

der ihm anvertraueten Gemeinde gearbeitet hat, lebt noch jetzt unter den Bewohnern Bildungsens in einem frischen Andenken. Seine Tüchtigkeit zog zugleich in einem hohen Grade die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Auf besondere Veranlassung des Fürsten von Waldeck, welcher Gabert der Residenz Krolsen näher bringen und ihn an der Verwaltung der geistlichen und Schulangelegenheiten seines Fürstenthums Theil nehmen lassen wollte, kam er im J. 1838 als erster Pfarrer und mit dem Charakter eines Consistorial-Assessors nach Mengerlinghausen. Die vielen wichtigen Aufträge und Geschäfte, welche er beim Consistorio auszuführen hatte, nahmen nicht nur seine angestrenzte Thätigkeit in der Schreibstube in Anspruch, sondern machten auch jede Woche ein oder mehreremal seine Anwesenheit in dem fast eine Stunde von seinem Pfarrorte entfernten Krolsen nothwendig. Dennoch vernachlässigte er darüber keineswegs die Pflichten, welche ihm sein geistliches Amt als Prediger und Seelsorger auflegte, und wußte auch noch sogar Zeit zu gewinnen, um seinen Hang zu litterarischen Studien befriedigen zu können.

Gaberts Vater stammte aus England. Es lebten dort in Claverly noch zwei der Brüder desselben, der eine als Pfarrer, der andere als Gutsbesitzer. Den wiederholten dringenden Einladungen dieser beiden Oheime folgend, schickte Gabert sich im Juli 1842 an, sie in ihrer Heimath zu besuchen. Am Tage vor seiner Abreise bereitete ihm sein Fürst in Anerkennung der Verdienste, die er sich durch zweckmäßige Vorschläge und Einrichtungen um die Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens im Lande, erworben hatte, eine freudige Ueberraschung mit der Ernennung zum Consistorialrathe. Heiteren Muths nahm er von seiner Familie Abschied und gelangte glücklich nach England zu der Wohnstätte seiner Verwandten, in deren Kreise der bisher von ihnen nicht gefundene Gast die zuvorkommenste Aufnahme fand. In den letzten Tagen des Monats August fühlte Gabert sich in

Claverly etwas unwohl, er achtete aber nicht darauf und machte in Begleitung seiner beiden Oheime einen Ausflug nach Birmingham. Hier verschlimmerte sich sein leidender Zustand, er wurde sehr unruhig und versiel in ein heftiges hitziges Fieber, welches ungeachtet alles Aufwandes ärztlicher Hilfe und der emsigsten Pflege nicht gehoben werden konnte. Er verschied nach kurzem Leiden am 1. September 1842 Morgens 5 Uhr in den Armen seiner trauernden Verwandten, in seinem neun und dreißigsten Lebensjahre. Noch in seiner letzten Sterbestunde quälte ihn der Gedanke um die geliebte Gattin, welche er als Mutter von sieben kleinen Kindern daheim zurückgelassen hatte. — Seine Leiche ward von Birmingham nach Claverly gebracht und dort an der Seite seines schon früher verstorbenen Onkels Carl Gabert beigesezt. Der Consistorialrath Steinmeyer zu Mengerlinghausen feierte das Andenken seines verblichenen Freundes durch eine treffliche, nachher dem Druck übergebene Gedächtnißrede, welche er am 18. September desselben Jahrs in der Pfarrkirche zu Mengerlinghausen vor einer zahlreichen Versammlung aus allen Ständen hielt. Auch von Seiten des fürstlichen Hofes ward der trostlosen Gattin die herzlichste Theilnahme über den beklagenswerthen Verlust des im ganzen Lande geachteten und geschätzten Mannes bezeigt.

Außer dem Denkstein, welchen Gabert sich, wie schon erwähnt, durch sein segensreiches amtliches Wirken gesetzt hat, verschaffte er sich auch als Schriftsteller Ruf durch verschiedene geschichtliche und gemeinnützige Aufsätze. Im J. 1837 gründete er im Vereine mit Dr. Kreuzler und A. Schumacher die „Waldeckische gemeinnützige Zeitschrift“ in Kommission der Speyer'schen Buchhandlung zu Krolsen; Mangel an Theilnahme und hinreichender Unterstützung ließen sie aber leider kurze Zeit nach ihrem Erscheinen wieder untergehen. Gabert gehörte unserm Geschichtsvereine, für welchen er ein lebhaftes Interesse hegte, als Mitglied an. Ref. zählte ihn zu den

frühesten Gespielen seiner Knabenzeit, und er konnte sich nicht versagen, diese Zeilen der Erinnerung dem Andenken eines Freundes zu widmen, der allen denjenigen, welche ihn kannten, unvergeßlich bleiben wird.

G. J. Rosenkranz.

2. Christian Quix

war am 3. Oktober 1773 zu Hoensbroid geboren. Frühzeitig widmete er sich dem geistlichen Stande, trat 1792 in den Karmeliter-Orden und empfing 1795 zu Köln die Priesterweihe. Nach Aufhebung der Klöster beschäftigte er sich zu Aachen mit Privat-Unterricht, bis er 1806 als Lehrer an der damaligen Secundär-Schule zu Aachen angestellt, und nach erfolgter Umgestaltung des Schulwesens zum Oberlehrer an dem dortigen Gymnasium ernannt wurde. Wegen zunehmender Harthörigkeit ward er 1823, seinem Wunsche gemäß, pensionirt, und widmete nun seine Zeit ganz dem früher schon mit Eifer begonnenen Sammeln und Forschen auf dem Gebiete vaterländischer Geschichte, als dessen Früchte allmählich eine Reihe, vorzüglich die Geschichte der Stadt Aachen und der umliegenden Gegenden erläuternder Schriften erschienen, die seinerseits um so größere Opfer erforderten, als er die meisten derselben auf eigene Kosten herausgab. Sie sind um so verdienstlicher, als sie nicht nur auf ein fleißiges und ernstes Urkunden-Studium gegründet, sondern auch fast alle mit zahlreichen Urkunden ausgestattet sind. — Auch in dem 1833 übernommenen Amte eines Stadtbibliothekars machte er sich verdient. Unserm Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens gehörte er seit 1835 als correspondirendes Mitglied an; auch der Westlarische Verein für Geschichte und Alterthumskunde und der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande nahmen ihn in den Kreis ihrer Mitglieder auf. Seiner rastlosen literarischen Thätigkeit setzte